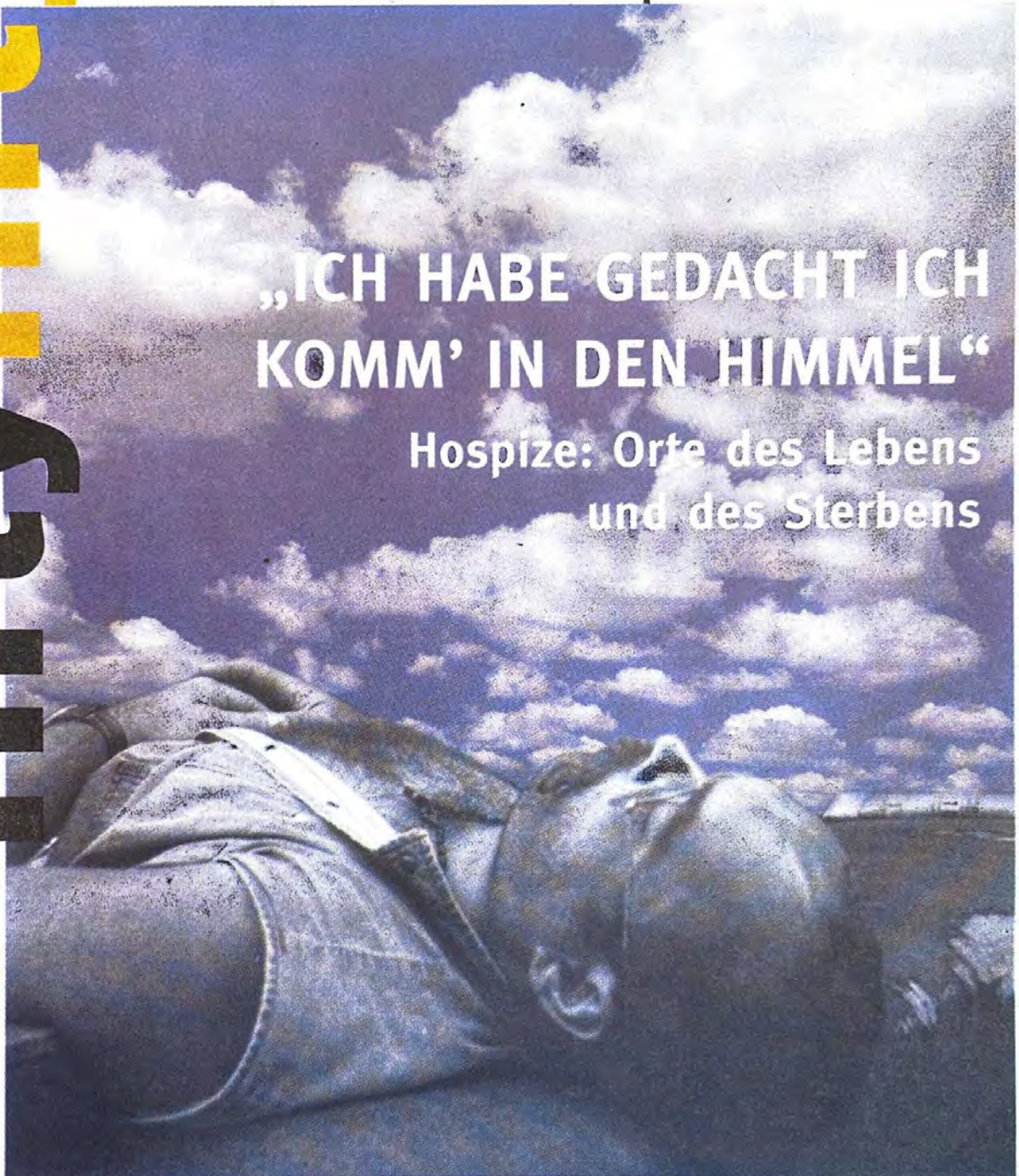


fiftyfifty

1.20 Euro, **nur 2.40 Mark,**
davon 60 Cent **davon 1.20 Mark**
für den/die VerkäuferIn **für den/die VerkäuferIn**



„ICH HABE GEDACHT ICH
KOMM' IN DEN HIMMEL“

Hospize: Orte des Lebens
und des Sterbens

splitter: Kurzmeldungen von der Straße
kreuzzüge: Knöchelhoch stand das Blut
straßenmärchen: Streiten macht glücklich



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (ein anderes Wort für Umherziehen) an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Die ersten EinsenderInnen erhalten:

- * Falsche Spiele, Roman von Per Knutsen (siehe: Besprechung im September-Heft)
- * Mein Leben gehört mir, Aufzeichnungen eines Asphaltsehreibers
- * Der Verrat, Thriller von John Grisham

tennisähnliches Ballspiel	Widerwille, Abneigung	schmale Stelle	starke Feuchtigkeit	Stoßdeggen, Fechtwaffe	gummiartige Kunststoffe	schlimm, übel
Jemand, der weinerlich nörpelt						2 Frauenfigur in der „Falschermäus“
Stadt im östlichen Ruhrgebiet				Heilige der russischen Kirche		
Buchstabenrechnen				4		Fluß zum Mittelmeer (Frankr.)
Kanal in Ägypten				Bewohner einer Republik im Baltikum		
		Sitzvorrichtung für Retter				5
Christusmonogramm	Aufgetränk	1		veraltet: Truppenspitze		3

Gesucht wird ein anderes Wort für Umherziehen.

inhalt

echo

4 zeitgeister

6 „Ich habe gedacht, ich komm’ in den Himmel“
Hospize: Orte des Lebens und des Sterbens

12 Streiten macht glücklich
Straßenmärchen

14 splitter
Kurzmeldungen

16 Knöchelhoch stand das Blut
70.000 Tote: „Gott will es“

20 kultur

22 shop

23 literatur
knittrich

24 Spektakuläre *fiftyfifty*-Uhr
Benefiz-Uhr von Prof. Horst Gläsker

Danke, *fiftyfifty* ist klasse! Ich kaufe die Zeitung regelmäßig und verschenke sie weiter.
Annemarie Müsch

Ihre Knast-Geschichten haben mich sehr beeindruckt. Die Gefangenheit mit all den damit verbundenen Menschenrechtsverletzungen weckt tiefe emotionale Texte. Alles in allem finde ich, der Knast ist m. E. kein probates Mittel, Menschen zu einem straffreien Leben zu erziehen. In diesem Zusammenhang finde ich Ihren Kommentar über das Einsperren von SchwarzfahrerInnen sehr aufschlussreich. Ein Jahr Knast für eine Person kostet die Gesellschaft über 60.000 Mark. Das ist ja wohl ein Witz. Welcher RichterIn kann so etwas verantworten?
Mareike Huppertz

Die Gedichte der Knast-Insassen sind schockierend, ehrlich und literarisch „staunenswert“, wie Martin Walser zu Recht schreibt. Ich glaube, niemand kann sich den Knast-Alltag auch nur halbwegs vorstellen. Die Texte bringen ein wenig von der Bitterkeit und der Einsamkeit rüber.
Victoria Schäfers

fiftyfifty gefällt mir grundsätzlich sehr gut. Der Beitrag von Sannah Koch über ein Aussteiger-Projekt für ehemalige Prostituierte in Hamburg ist allerdings ziemlich stümperhaft geschrieben. War das eine Praktikantin, die noch lernen musste, wie mensch eine Reportage schreibt? Nix für ungut.
Hannes Merbel

Witzige Idee: Unter dem Motto „*fiftyfifty* gibt den Löffel ab“ will das gleichnamige Straßenmagazin Anzeigenkunden gewinnen. In der Galerie Blau präsentierten Schirmherr Bruder Matthäus und *fiftyfifty*-Chefredakteur Hubert Ostendorf die ungewöhnliche Aktion. Der Künstler Stephan Kaluza hat 50

Collagen angefertigt - mit 50 Löffeln. Warum Löffel? Wegen des hohen Symbolgehaltes. An jeden zukünftigen Anzeigenkunden wird ein Löffel abgegeben. Die erste Beschenkte (und damit Anzeigenkundin): Gudrun Harms (Stiftung Kunst und Kultur“).
Express

Auch das Obdachlosenmagazin *fiftyfifty* steht hinter dem Sozialticket. „Wer ein Firmenticket für Bus und Bahn hat, zahlt nur 40 Mark im Monat, Studenten nur 19,33 Mark. Das ist doch ein Skandal“, sagt Redakteur Hubert Ostendorf. ... Dabei müsse man nur volkswirtschaftlich denken, so Ostendorf. „Wer arm ist, fährt schwarz. Landet nur einer für einen Monat im Gefängnis, kostet das (die Steuerzahler) 3.000 Mark.“ Zudem könne *fiftyfifty* - 1.000 Unterschriften wurden bereits gesammelt - als Großabnehmer auftreten.
WZ

Alexander Knapp hat sich keinen einfachen Job ausgesucht. Seit Februar als Streetworker im Dienst von *fiftyfifty* musste er die gleiche Hürde bei den VerkäuferInnen überwinden wie bei den Passanten: das Misstrauen gegenüber dem Fremden, dieses streng abgrenzende „Was will der denn!“ Was der 31-jährige will steht im Widerstreit zu den „wisch-und-weg“-Wahlkampfparolen: Dass die Obdachlosen, die Arbeitslosen, die Drogenabhängigen ... ihren Platz behalten, da, wo sie ihn einnehmen, mitten in der Stadt. ... Knapp, dessen Gehalt zu 80 Prozent vom Arbeits- und Sozialministerium getragen wird, macht dreimal pro Woche die Runde durch die City.
NRZ

Schmuck 2000 von *fiftyfifty* ist ein Riesenerfolg. Bereits 4 Tage nach der Vorstellung ... wurden schon 217 Bestellungen aufgenommen.
Düsseldorfer Anzeiger

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle fiftyfifty-VerkäuferInnen in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

Spendenkontonummern

Düsseldorf: Konto 539661-431 BLZ 360 100 43 Asphalt e.V., Postbank Essen

Essen: Konto 20 01 65 10 16 BLZ 360 601 92 Pax-Bank
 Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof

Krefeld: Konto 8 97 63 BLZ 320 500 00 Sparkasse Krefeld
 Diakonisches Werk, Krefeld, Stichwort: fiftyfifty



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
Schlrhrr von fiftyfifty

Liebe Leserinnen und Leser,

draußen ist es wieder kalt und ungemütlich geworden. Ein Regenschauer jagt den nächsten. Das Verkaufen von *fiftyfifty* ist unter diesen Bedingungen nicht nur beschwerlich sondern vor allem auch wenig einträglich. Denn wer stellt schon gerne im Regen seinen Schirm zur Seite und sucht in der Einkaufstasche nach dem Portemonnaie, um eine vielleicht schon etwas angenässte Zeitung zu kaufen? Umso mehr danke ich Ihnen, liebe Leserin oder lieber Leser, dass Sie diese Ausgabe erworben haben und bitte Sie, auch in Zukunft nicht an unseren VerkäuferInnen vorbei zu gehen. Denn sie sind, wie Sie ja wissen, auf das Geld sowie auf den Zuspruch bei ihrer Arbeit angewiesen.

Das schlechte Wetter verstärkt oft auch die gesundheitlichen Probleme der Wohnungslosen. Untersuchungen belegen, dass fast 90 % der Menschen, die auf der Straße leben, krank sind. Bei Regen und Kälte nehmen rheumatische Beschwerden aber auch psychische Probleme zu, die Infektanfälligkeit steigt. Deshalb ist es wichtig, dass wir in unseren Anstrengungen, Obdachlose mit Nahrung, Kleidung und Wohnraum zu versorgen, nicht nachlassen.

In den letzten Jahren haben wir feststellen müssen, dass die offiziellen Statistiken, die einen Rückgang der Wohnungslosigkeit ausweisen, immer weniger mit der Realität zu tun haben. Obdachlose werden immer jünger und immer mehr Frauen sind betroffen. Viele von ihnen melden sich nicht bei den zuständigen Stellen aus Scham, oder bei Minderjährigen, aus Angst, in ein Heim oder zerrüttete Familienverhältnisse geschickt zu werden. Viele Frauen und Jugendliche werden also von den offiziellen Statistiken nicht mehr erfasst. Aus diesem Grunde kann aus meiner Sicht von einer Entwarnung keine Rede sein. Zumal mit steigenden Zinsen und sinkenden staatlichen Investitionen in den sozialen Wohnungsbau die derzeitige leichte Entspannung auf dem Wohnungsmarkt nicht mehr allzu lange anhalten dürfte.

Durch *fiftyfifty* sind einige Obdachlose in die Lage versetzt worden, sich selbst eine Wohnung zu suchen. Der Verkauf der Zeitung gibt ihnen nicht nur Geld, sondern auch eine Tagesstruktur und soziale Kontakte.

Helfen Sie mit, Menschen auf der Straße eine Chance zu geben. Lassen Sie sie nicht im Regen stehen.

Herzlichst, Ihr

Br. Hans 2

PS: Unseren Schirm zur Kampagne „Wir lassen keinen im Regen stehen“ können Sie bei *fiftyfifty*-VerkäuferInnen erwerben oder auf S. 22 in diesem Heft bestellen.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) hat die rot-grüne Regierungskoalition mit Nachdruck dazu aufgefordert, die Beschäftigungswirkungen des von Finanzminister Eichel auf den Weg gebrachten Sparpakets zu überprüfen und die bestehende Gerechtigkeitslücke zu schließen. Engelen-Kefer wörtlich: „Ob und wie durch den Eichel-Plan Arbeitsplätze geschaffen werden können, ist zumindest fraglich. Dass aber dieses Paket den Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit nicht genügt, steht außer Frage.“ Für die Gewerkschafterin ist es völlig unakzeptabel, bei Arbeitslosen abzukassieren und die großen Vermögen ungeschoren zu lassen. „Die Regierungskoalition wäre gut beraten, wenigstens die private Vermögenssteuer wieder einzuführen. Damit würde nicht nur die Gerechtigkeitslücke reduziert werden, sondern auch die Kasse des Finanzministers aufgebessert werden.“



Der evangelische Gemeindepfarrer Matthias Heuer aus Hagen hat ein Herz für Obdachlose. Im Keller des Gemeindehauses „seiner“ Martin-Luther-Kirche in Hagen hat er einen ganz besonderen Waschsalon eingerichtet. Zweimal in der Woche können Wohnungslose hier ihre Sachen reinigen und trocknen lassen und dabei auch sich selbst unter den bereitgestellten Duschen säubern. Es sei wichtig für Wohnungslose, sich soweit zu pflegen, dass man ihnen ihr Schicksal nicht auf den ersten Blick ansieht, erklärt Heuer. Er und sein Team wollen den Berbern helfen, ihre Würde zu bewahren.



Der Vorsitzende des Deutschen Mieterbundes, Franz Georg Rips, rechnet mit einer „Explosion“ der Mieten. Seit 1990 seien die Mieten etwa doppelt so schnell gestiegen wie die Lebenshaltungskosten. Gerade in Ballungsgebieten sei die Teuerungsrate sehr hoch. Der Mieterbund fordert eine Reform des Wohngeldes sowie die Erhöhung der staatlichen Leistungen für den sozialen Wohnungsbau.



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen

Nicht nur anonym spenden, sondern hautnah miterleben, wie es armen Menschen geht: Das wollte der 14-jährige Schüler Matthias S. und meldete sich freiwillig zur Essensausgabe für Obdachlose. Brote schmieren, Tee aus-schenken und vor allem viele Gespräche führen. Matthias lernte dabei die Woh-nungslosen viel besser kennen und revidierte so manches Vorurteil. „Das sind Menschen wie du und ich“, sagte er. „Obdachlosigkeit und Not können jeden treffen.“



PURZEL-BAUM

Naturtextil und Spiel
Oststraße 41
40211 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 1640603

NEU!

- Kinderkleidung und Erwachsenenwäsche.
- Strümpfe ohne Chemie
- Pfliffiges Spielzeug

Ausserdem:

- Wiegenvorleih
- Naturschuhe von „id nature“
- Bettwaren
- Babyfelle
- Tragehilfen

Und viele, viele Öko-Test-Sieger!

nierlein · s!
druckstore!

dummybau · präsentationsservice · siebdruck · leitssysteme

stephan nierlein · siebdruckmeister

herzogstraße 79 · 40215 düsseldorf

telefon : 0211 - 3840790 · telefax : 0211 - 3840791

ISDN : 0211 - 3840792 · mobil : 0177 - 6609133



Als Jimmi Hendrix noch ein kleiner Junge war, funktionierte er einen gewöhnlichen Besen zur Spielzeuggitarre um. Erst später kam die Musiklegende zu Geld. Seine Entwicklung zum Star beschreibt ein nun in den USA von Vater James Allen Hendrix (80) herausgegebenes Buch mit dem Titel „My Son Jimmi“, das ganz nebenbei Auskunft über das harte, arme Leben schwarzer US-BürgerInnen gibt.



Liz Taylor, Joschka Fischer und Mick Jagger haben mit vielen weniger prominenten ZeitgenossInnen eines gemeinsam: Sie sind mehrfach geschieden. Nach Angaben des Bundesamtes für Statistik gingen 1998 in Deutschland so viele Ehen wie nie zuvor in die Brüche. In 61,3 % aller

Fälle beantragt die Frau die gerichtliche Aufhebung der gesetzlichen Lebensgemeinschaft. Viele Geschiedene müssen - im Unterschied zu Liz Taylor etwa - nach der Trennung mit wenig Geld auskommen, sind von Armut betroffen.

Arme Menschen

Es gibt noch heute viele arme Menschen auf der Welt. Am meisten gibt es sie in Afrika. Viele haben kein Dach über dem Kopf, die Kinder müssen draußen auf der Straße arbeiten. Sie sagen, dass sie zur Schule gehen wollen, doch die Eltern haben meistens kein Geld für neue Hefte, Stifte, Tafeln und sonstiges. Zu essen gibt es auch nicht viel, entweder Brot oder Suppe. Darum sollen wir spenden. Manche lachen darüber, aber wer weiß, ob diejenigen später auch Betteln oder arbeiten müssen. Nämlich, wenn wir in so einer Armut leben, dann werden die, die Geld haben, sagen: Das ist mir ganz egal, ob ihr Essen habt oder nicht. Hauptsache, ich bin satt, gehe zur Schule, kann später arbeiten. Hauptsache ich! Wir brauchen nicht immer spenden, vielleicht 5 bis 10-mal im Jahr. Die Armen werden sich ganz bestimmt freuen. Ein Teil von ihnen wird zum Beispiel zur Schule gehen, Medikamente bekommen und so weiter. Wir sollen teilen wie Jesus es getan hat. Dann hat man ein Herz für die Mitmenschen. (Bitte helft!)

Markus H. und Damian R. (9 und 10 Jahre)

50 / 50 ?
staatliche Rente unsicher ?
Für 150,-/Mon. Rente Sichern !

Wir zeigen Ihnen, wie Sie mit einer Belastung von DM 150,- im Monat eine derzeit vermietete Eigentumswohnung in Düsseldorf erwerben und damit Ihre staatliche Rente zusätzlich absichern. Der Zeitschrift 50/50 wünschen wir weiterhin 100% Erfolg.

B.I.G. BUSCH IMMOBILIEN GMBH
 Adlerstr. 42 40212 Düsseldorf ☎ 0211 / 35 59 35 0
SICHERHEIT DURCH GRUNDBESITZ

 **ARBEITSLOSE DEMONSTRATIONEN**

07.12.1999, 10.00 Uhr
vor dem Arbeitsamt
in Düsseldorf,
Grafenberger Allee 300.

Die Organisatoren bitten um rege Teilnahme.

NEU!
 Ausbildung zum/r
Psychologischen BeraterIn
 mit Abschlußprüfung und Diplom
 "Psychologischer BeraterIn IAPP"
 Rufen Sie uns an!
 Wir senden Ihnen unseren umfangreichen Studienprospekt

 **IAPP**
 INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Kaiserstr. 46 - 40479 Düsseldorf
02 11 / 4 92 03 14

Provinzial. Versicherung der Sparkassen.

Vertrauen ist das wichtigste Kapital einer Versicherung.

Wir geben es ständig durch Verlässlichkeit wieder zurück.

www.provinzial.com

Mehr Informationen erhalten Sie in allen Provinzial-Geschäftsstellen und in allen Sparkassen.

Immer da, immer nah. **PROVINZIAL**



**„Ich habe gedacht,
ich komm' in den
Himmel“**



Es gibt Häuser, da ist der Tod ein ständiger Gast. Und doch ist er nicht allgegenwärtig. Hospize verstehen sich nicht als Sterbekliniken, sondern als Herbergen für das letzte Stück des Lebens.

Von Hubert Ostendorf



„Es gibt nur noch die Krankheit, nicht mehr, und diese Krankheit wird von der Medizin blindlings gejagt, wie ein Tier durch endlose Wälder“, schreibt der sterbens- kranke Franz Kafka in einem Brief und konstatiert schon zu seiner Zeit eine regelrechte „Vertreibung des Trostes aus den Kliniken“. Der Schriftsteller, der sein ganzes Leben lang malade und gebrechlich war, würde die Hospize, die seit Anfang der achtziger Jahre in Deutschland entstanden sind, sicherlich als notwendiges Korrektiv einer einseitig auf High-Tech ausgerichteten Turbo-Medizin und einer Gesellschaft, die Arme, Kranke, Behinderte wie Sterbende gnadenlos an den Rand drängt, würdigen.

Eigentlich schlug die Geburtsstunde der neueren Hospizbewegung bereits 1967. Damals eröffnete die Ärztin Cicely Saunders im Londoner Vorort Sydenham das mittlerweile weltberühmte „St. Christopher's Hospice“. Cicely Saunders wählte bewusst eine Bezeichnung, die jede Assoziation mit dem Krankenhaus vermied. Unter Hospizen verstand man im Mittelalter Herbergen, von kirchlichen Orden geführt, die Pilgern auf ihrer Reise Unterkunft, Essen und gegebenenfalls Pflege anboten.

Zu den ersten Hospiz-Einrichtungen in Deutschland zählen die Palliativstation der Universität Köln (seit 1983) und der Hausbetreuungsdienst (seit 1986), das Hospiz „Haus Hörn“ in Aachen (seit 1986), das Hospiz „Zum heiligen Franziskus“ in Recklinghausen (seit 1987) und ein gleichnamiges in Erkrath-Hochdahl sowie das Hospiz am Evangelischen Krankenhaus in Düsseldorf, das in diesem Monat sein fünfjähriges Bestehen feiert.

Hier lebt seit einigen Wochen die 61-jährige Marianne Gerke (Namen geändert), die an einer bösartigen, „aus-therapierten“ Lymphdrüsenkrankung leidet. Die zierliche Frau mit dem rötlich-grauen Bürstenhaarschnitt und der pfiffigen Hornbrille hat trotz intensiver Chemo- und Strahlentortur den Kampf gegen die Krankheit verloren. Dennoch macht sie nicht im Geringsten auch nur den Eindruck einer Frau, die aufgegeben hätte. In Gegenteil: „Ich erfreue mich an Kleinigkeiten und genieße die Ausflüge in die Natur“, sagt sie und lächelt. Allerdings kann sie nicht mehr alleine vor die Tür, der Krebs hat ihre Wirbelsäule angegriffen, so dass sie jetzt im Rollstuhl sitzt. Monika Hofmeister, ehrenamtliche Mitarbeiterin des Hospizes, fährt mit Marianne Gerke regelmäßig spazieren oder geht mit ihr



Eis essen. Die zwei haben sich gesucht und gefunden. „Wenn ich meinen Engel nicht hätte, wär' ich arm dran“, strahlt Frau Gerke und zeigt ihren Riesenhasen Cäsar, den ihr Sohn für sie gekauft hat. Liebevoll streichelt sie seinen Kopf und deutet auf ihre Halbedelsteinsammlung in dem Regal ihres freundlichen, hellen Zimmers mit Balkon und Aussicht auf den Stadtteil Bilk. „Ich sammle für mein Leben gern“, erklärt sie. „Jeder Stein hat seine eigene Geschichte.“ Frau Gerke hat ihren halben Hausstand mit ins Hospiz gebracht. Dies ist auch durchaus im Sinne des Erfinders.

„Die Patienten sollen sich bei uns wohl fühlen“, erläutert Leiterin Ellen Scherrer, die sich gegen jede gefühl-duselige Betreuung von Sterbenden wendet. Ihr Leitmotiv: „Es reicht nicht, das Beste zu wollen, sondern es geht darum, das Richtige zu tun.“ Die Bewohner

INTENSIV LEBEN!

Im Hospiz sind das Sterben und der Tod immer präsent. Wenn innerhalb weniger Tage viele Menschen sterben und man sich immer wieder von Menschen verabschieden muss, zu denen man Kontakte geknüpft hat, ist das sicherlich häufig sehr belastend, vor allem, wenn sie noch recht jung waren.

Dass der Tod kein Schreckgespenst sein muss, finde ich, auch wenn das Sterben noch sehr weit weg scheint, eine sehr beruhigende Erkenntnis.

Die Arbeit im Hospiz hat mich gelehrt, mich auch über kleine, unbedeutend erscheinende Dinge zu freuen, denen ich früher vielleicht keine Beachtung geschenkt hätte. Ich habe gespürt, wie gut es mir eigentlich geht, habe aber auch gesehen, wie schnell uns eine schwere Krankheit überfallen und dahinfliegen kann. Vielleicht wird mich die Erkenntnis lehren, Dinge, die ich erleben und unternehmen möchte, nicht immer zu verschieben, sie einfach zu machen und dabei alles möglichst intensiv zu erleben.

Daniel Fischer, Zivildienstleistender im Franziskus-Hospiz, Erkrath-Hochdahl

„ihres“ Hauses wollen „kein Lernfeld“ sein, sondern in den letzten Wochen und Tagen ihres Lebens, ganz individuell, entsprechend der jeweils eigenen Biografie, konkrete Hilfe erfahren. „Das Hospiz bietet für die letzte Lebensphase Nähe und Zuwendung, bestmögliche Pflege sowie ärztlichen und geistlichen Beistand“, sagt Frau Scherrer.

Von entscheidender Bedeutung für die Lebensqualität in der „letzten Zeit vor dem Tod“ (Erich Fried) ist die Schmerzbehandlung. Hier arbeitet das Hospiz eng mit einer spezialisierten Abteilung des gegenüberliegenden Evangelischen Krankenhauses zusammen. Deren Leiter, Dr. Ulrich Zaune, und seine Mitarbeiter entwickeln individuell für jeden Patienten ein Therapieschema, das weitestgehende Schmerzfreiheit garantiert.

Marianne Gerke, die der quälenden Torturen im Krankenhaus und der schließlich unerträglichen Pein überdrüssig war, überschlägt sich geradezu vor Lob: „Ich bin richtig happy hier.“ Dadurch, dass sie keine Schmerzen mehr habe, könne sie die Zeit, die ihr noch bleibe, viel intensiver erleben. Gibt es etwas, das sie unbedingt noch machen möchte? „Nein, ich bin so, wie ich hier lebe, eigentlich ganz zufrieden“, sagt sie und schildert ihren Eindruck beim ersten Anblick des Hospizes: „Ich habe gedacht, ich komm’ in den Himmel.“ Ich weise auf die Doppeldeutigkeit ihres Lobspruches hin und sie sagt, dass sie natürlich gerne noch lange leben würde. Aber andererseits mache sie sich auch keine Gedanken darum, ob sie „morgen oder übermorgen“ sterben müsse.

Mitbewohnerin Käthe Willner (Name geändert) dagegen möchte manchmal lieber heute als morgen gehen. Ihre ehrenamtliche Betreuerin Klara Bringer erzählt eine Begebenheit vom Vormittag. Ein Mann ist gestorben und Frau Willner hatte gesagt: „Ich beneide ihn. Er hat es hinter sich.“ Der 74-jährigen Witwe wurde im März die linke Niere entfernt. Doch der Tumor hatte schon Metastasen gestreut und sich im ganzen Körper ausgebreitet, für Frau Willner nicht der erste Schicksalsschlag in ihrem Leben. 1983 erlag ihr einziger Sohn 38-jährig einem Herzinfarkt. Damals lebte ihr Mann noch. „Er half mir, das Leid zu bewältigen“, bringt sie mit feuchten Augen und erstickter Stimme hervor. Nun, da auch er tot ist, hängt sie nicht mehr allzu sehr am Leben. Das Hospiz hilft ihr, die Einsamkeit zu bewältigen. Ohnehin hätte sie, die auf einen Gehwagen und Schmerztherapie angewiesen ist, ihren Haushalt nicht mehr selbst versorgen können. Mit Klara Bringer, die durch eine schwere Krankheit ihren Beruf als Sozialarbeiterin in der Uniklinik aufgeben musste, verbindet sie eine Freundschaft, die von echtem



Hubert Ostendorf

„Wenn ich meinen Engel nicht hätte, wär’ ich arm dran“, strahlt Frau Gerke und zeigt ihren Riesenhasen Cäsar, den ihr Sohn für sie gekauft hat.

SFN

**Wir bilden Sie aus zum/r
HEILPRAKTIKER/IN**
in unserer Tages-, Abend- oder
Wochenendschule. Qualifizierte
Prüfungsvorbereitung, auch zum/r
HEILKUNDLICHE/R PSYCHOTHERAPEUT/IN

SCHULEN FÜR NATURHEILKUNDE
Kaiserstr. 46 - 40479 Düsseldorf
02 11 / 4 92 03 14

JEANS, LEDER & SCHUHE
Auch in Übergrößen
Überlängen & Umstandejeans
Just the
jeans
finest
jeans
for
jeans
you!

NEU! Jetzt
ERFTSTRASSE 3
Neuss - Am Niedertor

Der Vorverkauf ist eröffnet, Mo-Do ab 18 Uhr, Fr./So. zu den Discos, auch für:

SILVESTER 2000

**EMIR KUSTURICA &
NO SMOKING ORCHESTER***
Schwarze Katze, weißer Kater Tour
Do. 24.11.

UNBTD
* VVK auch bei CTS

So. 28.11. JAZZ & ROCK ENSEMBLE

Fichtenstr. 40 • Düsseldorf • 0211-97 300 10
http://www.zakk.de • info@zakk.de

zakk...

Abdruck
mit Fingerspitzenegerühr
und persönlicher Note.

Dieses Motiv können Sie kostenlos als MiniPoster bestellen.
TIAMATdruck GmbH
Luisenstraße 69, 40215 Düsseldorf
Tel: 02 11 / 37 94 00, 02 11 / 38 40 390
Fax: 02 11 / 38 40 368
TIAMATdruck@compuserve.com

Gegr. 1908 Prämient
Große Ausstellung
Düsseldorf 1926

Strauch

GEMALDERAHMEN VERGOLDEREI
Formvollendete Einrahmungen
in allen Stilarten

Der richtige Rahmen
für die Kunst!
Ob Plexi, Eisen, Alu,
Holz oder Marmor:
durch engagierte und
inspirierte Beratung
findet man hier garantiert
immer die kongenialen Ideen
und handwerklich
exakten Umsetzungen fürs Bild.

Duisburger Straße 123
40479 Düsseldorf
Tel. 492 18 18
Fax 493 18 41
Mo-Fr 7-18 Uhr
Sa 9-13 Uhr



Mitgefühl aber auch von einer gewissen professionellen Distanz geprägt ist. „Ich bin hier nicht die Pädagogin, die ich einmal war, sondern einfach Klara Bringer.“ Die 61-jährige hat in zwei Jahren bereits sechs Patientinnen begleitet. Das Sterben der anderen konfrontiert sie immer wieder mit der eigenen Endlichkeit. Doch die Hilfe, die sie leistet, ist keine Einbahnstraße, sondern durchaus auch eine gute Möglichkeit, das eigene Leben und die eigene Krankheit zu bewältigen.

Das Hospiz am Evangelischen Krankenhaus in Düsseldorf hat in den fünf Jahren seiner Existenz bereits über 500 Patienten aufgenommen. Die meisten sind hier gestorben, einige noch mal nach Hause gegangen. Obwohl die finanzielle Situation alles andere als rosig ist, finden ohne Rücksicht auf Vermögen alle Menschen (auch Obdachlose oder an AIDS Erkrankte) gleichermaßen Aufnahme. Die Kosten werden über die Krankenkassen abgerechnet. Doch das Geld reicht vorne und hinten nicht. „Zeit, Geduld und Zuwendung können nicht in Rechnung gestellt werden“, kritisiert Krankenhaus- und Hospizpfarrer Ulrich Lillie. „Das Sterben hat keine Gebührenordnung, erst wieder das Ausstellen des Totenscheins.“ So ist die Einrichtung - wie alle anderen Hospize auch - auf Spenden dringend angewiesen. „Viele Bewohner veranlassen, dass nach ihrem Tod ein Hinweis auf das Spendenkonto in ihrer Todesanzeige erscheint“, sagt Marianne Gerke und ergänzt: „Häuser, wie diese, müssen unbedingt unterstützt werden.“ Ein schönes Schlusswort. Frau Willner reicht mir die Hand. „Auf Wiedersehen.“ Ein ganz normaler Abschiedsgruß. „Es war gut, mit Ihnen zu reden“, sagt Marianne Gerke. Ob wir uns jemals wiedersehen?

HOSPIZE IN DER REGION:

- Hospiz am Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf:
0211/9194900
- Franziskus-Hospiz Erkrath-Hochdahl:
02104/93720
- Hospiz St. Christopherus Mönchengladbach:
02161/21737

Eine Liste aller Hospize in Deutschland kann bei *fifty-fifty* kostenlos angefordert werden.

FÜR EINE KULTUR DES LEBENS

(ho) Die Hospizbewegung tritt für ein humanes Sterben ohne künstliche Lebensverlängerung ein. Gleichzeitig weist sie undifferenzierte Forderungen selbst ernannter Tötungsethiker, die darauf abzielen, menschliches Leben durch gezielte Eingriffe zu verkürzen, entschieden zurück. „Wir brauchen eine neue Kultur des Lebens, die vehement dagegen eintritt, dass leistungsschwache, alte und 'nicht einwilligungsfähige' behinderte Menschen unter dem Deckmantel der 'Humanität' zu Forschungsobjekten degradiert oder getötet werden“, sagt Pfarrer Ulrich Lillie vom Hospiz am Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf.

DER VERKÄUFER DES MONATS

Diesmal: Hans-Günter, der freundlich-zurückhaltend ist.

„Hans-Günter verkauft die Zeitung immer sehr freundlich und zurückhaltend und ist gerne bereit, mit seinen Kundinnen und Kunden ein paar nette Worte zu wechseln.“

Martha Kerbel



Der Verkäufer des Monats bekommt als Anerkennung für seinen freundlichen Kundenservice eine *fiftyfifty*-Uhr geschenkt.
Neue Vorschläge bitte an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf.

In der letzten Zeit vor meinem Tod

Von Erich Fried

Natürlich schreibe ich das, während ich noch lebe, und nicht einmal viel weniger Lebenskraft in mir spüre als vor meiner Erkrankung. Weil ich aber schon alt bin und den Verlauf der Krankheit in den meisten Fällen, die in den ersten Jahren so verliefen wie meine, ziemlich gut kenne, und weil ja irgendeine Zeit des Lebens die letzte sein muss, ob man nun ihren Anfang zwei, drei Monate oder Jahre früher oder später ansetzt, glaube ich, dass ich diese Zeit wirklich die letzte vor meinem Tod nennen darf.

In der letzten Zeit vor meinem Tod ist meine Eigenliebe wieder größer geworden. Nicht auf Kosten der Liebe zu meinen Kindern, zu meiner Frau oder zu meinem sechs Monate alten Enkelkind, das hier im Hause wohnt. Im Gegenteil, auch die Liebe zu ihnen allen ist deutlich größer oder wenigstens mir stärker bewusst geworden. Aber die Eigenliebe ist etwas ganz anderes, zum Teil eine Wiederentdeckung. Morgens nach dem Erwachen kann ich mit einer Fingerkuppe die Haut über meinen Rippen streicheln und ihre warme weiche Berührung genießen wie ein kleines Kind.

In der letzten Zeit vor meinem Tod ist mir klar geworden, dass ich natürlich auch Angst vor dem Tod habe und nicht einmal weiß, wie gering oder wie groß diese Angst ist. (In der Nacht, wenn ich aufwache und keinen Gesprächspartner habe, ist sie immer größer als untertags und am Abend, wenn die beängstigende Abenddämmerung schon durch das Lampenlicht und die Vorhänge besiegt ist.) Aber ein Teil dieser Angst, der mich in den früheren Jahren manchmal gestört hat, liegt jetzt, glaube ich, hinter mir:

die Angst, angesichts des Todes schwach zu werden, zu verzagen. Ich bin draufgekommen, dass der Tod zum Unterschied von den meisten Lebenslagen, keine Prüfung ist, oder aber, was auf dasselbe herauskommt, eine Prüfung, die noch jeder, der gelebt hat, bestanden hat.

In der letzten Zeit vor meinem Tod bin ich draufgekommen, dass ich mehr Zeit habe als zuvor. Vielleicht, weil ich mich weniger oft hetze oder hetzen lasse und weil ich mir einige Vorhaben deutlich erspa-

re, da ich mir sage, ich kann ihre Ausführung ohnehin nicht mehr überwachen. Dafür bin ich andererseits davon abgekommen, mit meiner Zeit zu streng hauszuhalten.

Ich will mich in der letzten Zeit vor meinem Tod nicht mit Lebenbleibenwollen beschäftigen, wenigstens nicht mehr als einen kleinen Bruchteil meiner Zeit und Kraft daran wenden, sondern ich will das sehen und tun, was es im Leben zu sehen und zu tun gibt. Ich bin neugierig, vielleicht neugieriger als zuvor, wieviel ich noch vom Wachstum meines kleinsten Enkelkindes sehen werde, das jetzt gerade erst seinem Körbchen zu entwachsen beginnt; und ich will, wenn es mir möglich ist, auch noch sehen, was die nächsten Schritte sein werden, die meine

beiden siebzehnjährigen Söhne unternehmen, und welche Bilder mein nächstälterer Sohn, ihr Halbbruder, malen wird, und meine Frau, die wieder zu malen begonnen hat. Schon wenn ich auf nichts neugierig wäre, außer auf das, was meine Angehörigen tun, gäbe es mehr, auf das man neugierig sein könnte, als auch in einer ganzen Lebenszeit zu bewältigen wäre, denn ich habe sechs Kinder und drei Enkelkinder.

Aber meine Neugier und Anteilnahme reicht weit über meinen Familienkreis und weit über das Land hinaus, in dem ich wohne.

In der letzten Zeit vor meinem Tod könnte ich manchmal fast glauben, dass es die erste Zeit meines Lebens sei. Aber das wäre ein Irrtum.

Es ist aber auch möglich, dass ich mich irre und dass alles, was ich hier gesagt habe, in Wirklichkeit nicht für die letzte Zeit, sondern nur für die vorletzte Zeit vor meinem Tod gilt.



Gerlind Heep

(stark gekürzt aus: Erich Fried, Mitunter sogar Lachen, Zwischenfälle und Erinnerungen. Verlag Klaus Wagenbach)

Streiten macht glücklich



Von Noemi, 13 Jahre

Es war einmal eine arme Bauersfamilie mit sechs Kindern, drei Mädchen und drei Jungen. Die Familie hatte nicht viel Geld, je länger die Kinder zur Schule gingen, desto mehr wurden sie ausgespottet. Zuerst war dies ihnen egal, doch als sie älter wurden und in höhere Klassen kamen, wurden sie immer unglücklicher. Sie fingen zuhause an zu streiten, auch mit den Kollegen wurde es immer schlimmer, bis sie keine Freunde mehr hatten. Wenn der Bauer in die Stadt auf den Markt ging, wurde er von Bauersfreunden zum Narren gemacht. Dazu kam, dass er keine Waren wie Brot, Gemüse, Früchte, Getreide und selbstgebastelte Sachen verkaufen konnte. Eines Tages bekam die Familie solchen Streit, dass Xelia, die älteste der drei Töchter, aus dem Hause lief und schrie: „Ich werde nimmermehr zurück kommen, bevor ich eine Lösung für unser Problem gefunden habe!“ Und fort war sie. Sie gelang in den Wald, lief weiter und weiter, bis sie zu einer Höhle kam, die von weitem nur ein kleiner schwarzer Punkt war. Als sie aber näher kam, wurde der kleine Punkt immer größer, und ein helles violett schimmerndes Licht zog sie magisch an. Als sie etwa einen halben Meter vor dem Höhleneingang stand, hörte sie wunderschöne Musik, die in ihren Ohren wie Zaubermusik klang.

Sie ging weiter in die Höhle, bis sie eine riesengroße Glaskugel sah, die das violett schimmernde Licht von sich gab. Darin saß ein kleines zierliches Mädchen mit knallroten Haaren, die zur ängstlichen Xelia sagte: „Du brauchst keine Angst zu haben, ich bin ja kaum größer als du.“ Als die beiden so plauderten, kamen sie sich immer näher, und Lolita, so hieß das kleine Mädchen mit den knallroten Haaren, sprach zu Xelia: „Du hast mir dein Leid erzählt, also werde ich dir mein Leid erzählen. Ich bin seit genau 364 Tagen hier eingesperrt und komme nicht wieder heraus, wenn du mir aber dabei helfen willst, werde ich dir dein Leben so schön gestalten, wie du es noch nie erlebt hast.“ Xelia überlegte kurz und fragte dann: „Also gut, was muss ich tun, um dich hier herauszuholen?“ Lolita sagte: „Hör gut zu, wenn du 30 Meter den Hügel hinauf kletterst, kommst du auf eine Wiese voller Kleeblätter, suche dir ein vierblättriges Kleeblatt, dann bringst du es an den Fluss im Berg, zupfst jedes Blättchen einzeln aus und lässt sie den Fluss hinab fließen. Du darfst aber nicht gehen, bevor sie ganz verschwunden sind. Den Stiel aber behältst du und wickelst ihn in ein Palmblatt, dies verknüpfst du mit einem langen Grashalm. Wenn du all das für mich getan hast, bring das verknüpfte Pal-

„Wenn du mir nicht begegnet wärst, müsste ich nochmals ein ganzes Jahr in dieser blöden Zauberkugel verbringen.“

menblatt zu mir.“ Xelia befolgte ihre Worte und zog los. Sie tat alles, was Lolita gesagt hatte, und als sie wieder zurück war, sagte Lolita: „Wenn du mir nicht begegnet wärst, müsste ich nochmals ein ganzes Jahr in dieser blöden Zauberkugel verbringen.“ „Wie bist du eigentlich in diese Kugel geraten?“ Und Lolita erzählte ihr, dass eine bitterböse Fee sie in diese blöde Kugel gesteckt hatte, weil sie dachte, sie hätte magische Kräfte oder so ähnlich. „Jetzt müssen wir auf den letzten Glockenschlag warten, der um Mitternacht schlägt. Wenn es so weit ist, musst du blitzschnell das eingewickelte Palmenblatt wieder zum Bergfluss bringen, es hineinwerfen und abwarten, bis das vierblättrige Kleeblatt wieder zum Vorschein kommt. Dann nimmst du es mit bis zum nächsten Baum, den du findest, und dann verbrennst du es.“ Xelia folgte das zweite und letzte Mal dem Auftrag von Lolita. Eine Viertelstunde nach Mitternacht war sie fertig, lief zur Höhle zurück und wunderte sich,

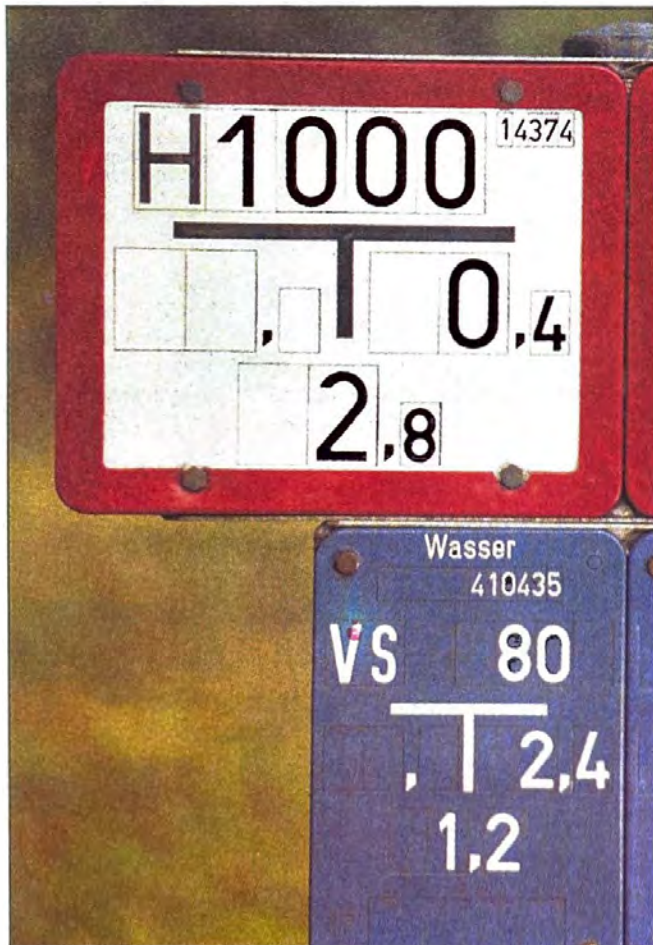
dass kein violettes Licht mehr zu sehen war. Zuerst wollte sie nicht in die Höhle hinein gehen, denn sie konnte ja nicht wissen, was sie darin erwartete, vielleicht ein Ungeheuer oder eine böse Hexe. Als sie noch am Studieren war, gab es einen fürchterlichen Knall. Sie zuckte zusammen und fiel ohnmächtig zu Boden. Als sie aufwachte, saß sie mit ihrer Familie beim Mittagessen und alle waren glücklich. Ihre kleine Schwester kam auf sie zu und fragte sie ganz verlegen: „Warum hast du so lange geschlafen? Wir wollten doch noch etwas spielen!“ Xelia erschrak, lief zur Mutter und fragte ganz verwirrt: „Sind wir reich, haben wir Geld bekommen? Warum seid ihr so glücklich?“ Die Mutter sagte nur: „Vater hat im Lotto gewonnen, 30.000 Millionen. Das reicht für unser ganzes Leben.“ Am nächsten Tag ging Xelia wieder zur Schule, und neben ihr saß eine Neue, mit knallroten Haaren. Ihr könnt euch sicher vorstellen, wer dies war, oder etwa nicht? Von da an hatte Xelia wieder eine beste Freundin, und sie waren glücklich, bis sie alt wurden.

War das jetzt alles nur ein Traum oder ist es wirklich passiert? Das könnt ihr jetzt selber überlegen.

Ende

aus: *Zeitdruck*,

Straßenmagazin von jungen Ein- und Aussteigern, Berlin



Lebensmittel Nr.1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft: Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels – Trinkwasser.

Stadtwerke
Düsseldorf AG



IMMER MEHR DORAGENTOTE

In Nordrhein Westfalen stirbt durchschnittlich mindestens ein Mensch am Tag an illegalen Drogen. Das Landeskriminalamt verzeichnete im ersten Halbjahr 1999 insgesamt 222 Opfer, 32 (bzw. 17 %) mehr als im Vorjahreszeitraum. *fiftyfifty* fordert die ärztlich kontrollierte Abgabe von Originalstoffen (z. B. Heroin) an Schwerstabhängige, um das Todesrisiko für die Süchtigen zu verringern und um die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen der Beschaffungskriminalität einzudämmen.

Großbanken versechsfachen Gewinne

Für das deutsche Kreditgewerbe war 1998 ein Spitzenjahr. Dies geht aus einer Analyse der Deutschen Bundesbank hervor, derzufolge die Branche um 64,2 % auf 65,9 Mrd. Mark steigern konnte. Am meisten profitierten die Großbanken, die ihre Gewinne vor Steuern von 3,8 Mrd. auf über 22 Mrd. Mark fast versechsfachten. Gleichzeitig hat die Anzahl derer, die von Sozialhilfe leben müssen, einen traurigen Rekord erreicht. Und: Noch nie mussten so viele Frauen - 1,5 Mio. - staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen. Etwa 1 Million der rund 14 Mio. unter Vierzehnjährigen ist auf Sozialhilfe angewiesen, die Jugendarbeitslosigkeit liegt zwischen 12 und 16 % im Westen und bei bis zu 20 % im Osten.

Mietminderung bei Baulärm

(dpa) Mieter dürfen wegen anhaltenden Baulärms die Miete mindern. Eine deshalb ausgesprochene fristlose Kündigung ist nicht rechtmäßig, urteilte das Amtsgericht Wiesbaden (Az: 91 C 649/99-16). Ein Mieter war fünf Monate lang dem Lärm von Pressluftschlämmern an der Fassade seines Hauses ausgesetzt und hatte daraufhin die Miete gemindert. Die Räumungsklage des Vermieters wurde vom Gericht abgewiesen.

Arme StudentInnen

Der Bettelstudent lässt grüßen: Nur noch 18 % aller Studierenden erhalten Bafög, und das auch nur in einer Höhe von durchschnittlich 637 Mark (Westdeutschland) bzw. 423 Mark (Ostdeutschland). Christine Buchheit vom StudentInnenwerk: „Davon kann keiner leben.“ Die Lebenshaltungskosten lägen mittlerweile bei mehr als 1.000 Mark monatlich. Buchheit fordert eine grundlegende Reform der Ausbildungsförderung, damit auch die Kinder aus ärmeren Verhältnissen studieren können, ohne sich dem Doppelstress von Nebenerwerbstätigkeit und steigenden Anforderungen an der Hochschule aussetzen zu müssen.

Millionäre rechnen sich arm

Zwischen Rhein und Weser gibt es weniger Einkommensmillionäre. In den letzten drei Jahren ist ihre Zahl um 962 auf 6.293 gesunken, teilt das Landesamt für Statistik des Landes NRW mit. Die Ursache für den vermeintlichen Rückgang liegt nach Ansicht der Behörde darin, dass die GroßverdienerInnen immer mehr Steuerschlupflöcher nutzen und sich auf diese Weise arm rechnen. Am meisten Millionäre in NRW gibt es in Köln (445), gefolgt von Düsseldorf (432).



Geschmacklos. Peinlich. Voll daneben!

Wer reitet so spät durch's Goethe-Jahr? Es ist die Bundesregierung mit ihrem Finanzminister Eichel. Sie sorgt dafür, dass wir den 250. Geburtstag des Weimarer Dichters, der landauf landab so feierlich gefeiert wurde, noch besser in Erinnerung behalten werden: Indem nämlich mindestens elf Goethe-Institute im Ausland dicht machen müssen. Munter abgebrochen werden sollen die sprachlich-kulturellen Brückenköpfe etwa in York (England) und Toulouse (Frankreich), Vancouver (Kanada) und Houston (USA), Patras (Griechenland) und Genua (Italien). Globalisierung mal anders: im Rückwärtsgang! In die Ecke, Goethe, Besen! Im Falle Genuas - übrigens anno 2004 „Kulturhauptstadt Europas“ - haben tausende Italiener, unter Ihnen viel Prominenz, gegen die geplante Schließung protestiert. „Salvami il Goethe“ (Retten wir das Goethe-Institut) heißt eine entsprechende Initiative. Solche Probleme kennt der örtliche Fußballverein Sampdoria Genua hingegen nicht: Hier hat sich mal eben der Bertelsmann-Konzern mit 100 Millionen Mark eingekauft. Auch die West LB ist schon in der Stadt, sie mischt bei der Genueser Cassa di Risparmio mit. „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt“, hauchen die Herren und meinen das Geld. Für die kulturelle Auslandsarbeit aber gilt: „In dürrn Blättern säuselt der Wind.“

Olaf Cless

**fiftyfifty bittet alle KundInnen
BITTE AUF DEN AUSWEIS ACHTEN**



Immer wieder gibt es Beschwerden über betrügerische Verkäufer. Manche bieten *fiftyfifty* an, kassieren das Geld und weigern sich, die Zeitung auszuhändigen. Andere betteln während des Verkaufes. Wieder andere bieten in betrügerischer Absicht kostenlose Zeitschriften, die sonst in Kneipen ausliegen, an. Obdachlose, die auf diese Art und Weise vorgehen, haben in aller Regel keine Verkaufslizenz, sie sind keine MitarbeiterInnen von *fiftyfifty*. Bruder Matthäus bittet alle KundInnen, nur bei VerkäuferInnen zu kaufen, die ihren Lichtbild-Ausweis offen tragen und die sich an die Regeln halten. Bei Beschwerden über *fiftyfifty*-VerkäuferInnen bitte unbedingt die Ausweis-Nummer angeben.

„DROGENTHERAPIE“ VON SCIENTOLOGY

Die als Sekte eingestufte Scientology-„Kirche“ wirbt auch in Düsseldorf für ihr umstrittenes „Narconon“-Zentrum im norddeutschen Itzehoe. Dort wird Drogenabhängigen eine „Entgiftung“ angeboten - vier Monate Aufenthalt kosten 15.000 Mark. Die MitarbeiterInnen von Scientology machen sogar Hausbesuche, um ihre Klientel anzuwerben. Die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen das Narconon-Zentrum unter dem Verdacht, dass hier Süchtige „mit Gewalt therapiert“ werden. *fiftyfifty* empfiehlt allen Drogenkranken in Düsseldorf, sich kostenlose Hilfe beim Drogenhilfezentrum an der Erkrather Str. zu holen.

WENIGER OBDACHLOSE?


Die Zahl der Obdachlosen in Nordrhein-Westfalen hat den niedrigsten Stand seit Einführung der Obdachlosenstatistik 1965 erreicht. 1998 waren landesweit rund 36.000 Personen ohne festen Wohnsitz registriert. Die tatsächliche Zahl der Wohnungslosen dürfte erheblich höher sein, da immer mehr Kinder und Jugendliche sowie Frauen auf der Straße landen, aber oft keine Hilfe in Anspruch nehmen und daher nicht von der Statistik erfasst werden. Dies gilt auch für Düsseldorf, wo nach offizieller Statistik ca. 2.500 Menschen wohnungslos sind; noch vor vier Jahren waren es etwa 4.500. Bruder Matthäus und *fiftyfifty* haben mit Bauprojekten und Wohnraumbörse für fast 500 Menschen ein neues Zuhause geschaffen.

STADTWERKE WILL PREISE SENKEN

Gute Aussichten für alle KundInnen der Stadtwerke: Das Energieunternehmen will im nächsten Jahr die Strompreise um 10 % senken. Eine vierköpfige Familie kann auf diese Weise 80 bis 100 Mark sparen. Grund für den kundInnenfreundlichen Service ist der stärkere Wettbewerb auf dem Strom-Markt. Sollten Konkurrenten in Düsseldorf Fuß fassen, „werden die Preise weiter in den Keller fallen“, so Stadtwerke-Chef Karl-Heinz Lause.

PRIVATVORSORGE FÜR DÜSSELDORFER

Wer heute schon an morgen denkt, hat später deutlich mehr davon.
Sorgen Sie jetzt mit kleinen Beträgen vor. Dazu ist es nie zu früh.

 **Stadtsparkasse Düsseldorf**

www.sskduesseldorf.de

Hotline: 02 11/8 78-33 00

Knöchelhoch stand das Blut

70.000 TOTE: „GOTT WILL ES“

**Vor 900 Jahren
massakrierten
Kreuzfahrer
Jerusalems
Bevölkerung.**



Im Rheinland ermordeten sie jeden Juden, dessen sie ansichtig wurden, in Ungarn und auf dem Balkan hinterließen sie eine Spur der Verwüstung.

Von Heinz-Rudolf Othmerding

(dpa) Vor 900 Jahren, am 15. Juli 1099, erlebte Jerusalem eines der schrecklichsten Gemetzel seiner Geschichte. Siegestrunkene Christen, Kreuzfahrer aus West- und Südeuropa, machten in der gerade eroberten Stadt alles nieder, was zwei Beine hatte. Bis zu 70.000 Moslems und Juden, Männer, Frauen, Kinder, starben in der allgemeinen Schlachtereier, sagen arabische Quellen. Christliche Chronisten halten sich etwas zurück, aber fünfstellig ist ihre Zahl auch. Knöchelhoch habe das Blut der Ermordeten gestanden und in Strömen sei es die heutige David- und Kettenstraße hinab geronnen. Noch Monate später stank die Stadt wie die Pest nach verwesenden Leichen, von denen die Christen-Ritter die meisten nur gerade über die Stadtmauern entsorgt hatten.

Wie war diese Mordorgie christlicher Fundamentalisten zu erklären? Niemand der nichtchristlichen Bewohner Jerusalems hatte Christen etwas angetan. Sie lebten in

völligem Frieden. Vor Beginn der Belagerung hatte die schiitische Stadtverwaltung der ägyptischen Fatimiden die christlichen Bewohner Jerusalems sogar aus der Stadt gelassen und dem Kreuzfahrerheer entgegen geschickt. Der ägyptische Stadtkommandant Ifthikar traute ihnen nicht. Er verließ sich lieber auf seine eigenen Truppen, die Stadt zu verteidigen. Sie waren kampferprobt und hatten Jerusalem erst vor Jahresfrist nach 40-tägiger Belagerung den sunnitischen Seldschuken entrissen.

Als die Ritter des ersten Kreuzzugs mit blutigen Schwertern und dem Ruf „Deus vult - Gott will es“ die Jerusalemer Bevölkerung massakrierten, standen sie am Ende einer dreijährigen Odyssee, die ganz anders verlaufen war als geplant. Nach einer fanatischen Predigt des Papstes Urban auf dem Konzil von Clermont-Ferrand am 27.11.1095, während der er zur Befreiung der heiligen Stadt aus der Hand der Ungläubigen aufrief, war in Westeuropa ein mörderisches Klima entfacht. Historiker sprechen heute von einem der Höhepunkte weltlicher Macht des mittelalterlichen Papsttums. Die Welle einer funda-

mentalen christlichen Neubesinnung, begonnen im Kloster Cluny, schwappte nach dem Konzil durch Frankreich bis hinauf in das deutsche Reichsland Lothringen. Deutschland insgesamt blieb zunächst verschont vom Kreuzzugsvirus, Kaiser Heinrich IV. hatte andere Sorgen.

20.000 „Fromme und Pilger“, angesteckt vom neuen Geist, wollten nicht auf die Ritterheere warten und machten sich selbst, angeführt von begnadeten Predigern wie Peter dem Einsiedler und Walter Ohnegeld auf die lange Reise. Im Rheinland ermordeten sie jeden Juden, dessen sie ansichtig wurden, in Ungarn und auf dem Balkan hinterließen sie eine Spur der Verwüstung. Sie wurden aufgerieben, sobald sie Kleinasien erreichten. Die meisten von ihnen sahen nicht einmal Konstantinopel, geschweige denn Jerusalem.

Anders die Ritterheere. Gottfried von Bouillon und sein Bruder Balduin führten lothringische und wallonische Truppen heran, Ritter aus der Provence und Süditalien, Normannen auch aus Nordfrankreich und Flandern rundeten das Kreuzfahrerheer ab. Man sagt, zusammen seien es 80.000 Kämpfer gewesen, eine gewaltige Streitmacht. Doch auf eine Führung konnten sich die frommen Krieger nicht einigen, in Konstantinopel leisteten sie unwillig dem byzantinischen Kaiser Alexios den Treueeid - und zogen dann einfach los Richtung Jerusalem.

„NEHMT DAS LAND DEN HEIDEN AB“

Aufruf des Papstes Urban II. in Clermont zum Kreuzzug
 „Von Jerusalem und Konstantinopel kommt schlimme Nachricht zu uns. Die Seldschuken, ein fremdländisches und gottloses Volk, ist in das Land der Christen eingedrungen und hat es mit dem Schwert, durch Plünderungen und Brandstiftungen verwüstet. Besonders das Schicksal des heiligen Grabes muss euch zu Herzen gehen. Es ist in der Gewalt jenes sündhaften Volkes ebenso wie die heiligen Stätten, die von jenen Unreinen geschändet und besudelt werden. ... Geht hin zum heiligen Grabe, nehmt das Land den verruchten Heiden ab und macht es zu eurem eigenen, jenes Land, von dem die Schrift sagt, dass Milch und Honig dort fließt. Beschreitet den Weg, der zur Vergebung eurer Sünden führt, des unvergänglichen himmlischen Ruhmes seid ihr gewiss. Wir warnen aber davor, dass Greise, Schwache und des Waffengebrauchs Unkundige die Reise antreten.“



Millenium-Kalender: Menschen auf der Straße 2000

MIT EINEM VORWORT VON GÜNTER WALLRAFF

**Neu:
Funktionales
Kalendarium**

„Eindrucksvolle Bilder“
 (NRZ) und engagierte
 Aphorismen großer
 Literaten, ein außerge-
 wöhnliches, völlig über-
 arbeitetes Layout.
 Umweltfreundliches
 weißes (!) Recyclingpapier.
 Format: 42 x 30 cm.



nur 20,- Mark

BESTELLEN KÖNNEN SIE MIT DEM COUPON AUF SEITE 22
 ODER, BESSER: KAUFEN SIE BEI IHRER/M STRASSENVERKÄUFER/IN.



Für die Moslems ist die Eroberung vor 900 Jahren bis heute einer der schaurigsten Beweise christlicher Barbarei

Doch schnell schwächten Abspaltungen das große Heer. Balduin besetzte Edessa am Euphrat und blieb dort. Bohemund von Tarent gewann durch Verrat die alte hellenistische Metropole Antiochia - und richtete sich dort ein. Mit gerade noch 1.300 bis 1.500 Rittern und 12.000 abgekämpften Fußtruppen kam das Heer vor Jerusalem an. Vor allem der eiserne Gottfried von Bouillon hatte den Haufen noch zusammengehalten. Ein irrwitziger Versuch, die Stadt im Handstreich am 13. Juni einzunehmen, scheiterte kläglich unter neuen Verlusten.

Erst als Genueser und venetianische Geschäftemacher sechs Schiffe voller Bau- und Belagerungsmaterial im Hafen von Jaffa entladen konnten, wendete sich die hoffnungslose Lage der Kreuzfahrer. Wie die Berserker begannen sie, Belagerungstürme und Steinschleudermaschinen zu bauen. Wasser wurde vom Jordan hergeholt, da die Brunnen vor der Stadt von den Belagerten vergiftet worden waren. Als dann die Reste des Europäer-Heeres noch drei Tage fasteten und angeführt von Priestern und Predigern in frommen Prozessionen barfuß um die Jerusalemer Mauern zogen, da standen die muselmanischen Verteidiger auf den Zinnen und wollten sich wohl schier ausschütten vor Lachen.

Doch lange währte ihr Vergnügen nicht. Der Angriff begann in der Nacht vom 13. zum 14. Juli. Der britische Historiker Steven Runciman, einer der besten Kreuzzugsexperten, hat ihn haarklein nachgezeichnet. Am 14. Juli schoben die Fußtruppen langsam zwei große und einen kleinen Belagerungsturm über zugeschüttete Gräben an die Mauern heran. Von oben regnete es brennendes Pech, Pfeile und Steine. Doch die hölzernen Türme waren mit nassen Fellen benagelt und brannten nicht. Stockwerk für Stockwerk kletterten die Ritter die Türme hinauf. Am Morgen des 15. Juli schob sich Gottfrieds Turm in Höhe des damaligen Blumentors gegen die Nordmauer. Am Mittag schlugen sie eine Holzbrücke zur Mauerkrone. Zwei flämische Ritter, die Gebrüder Tournai, führten die erprobtesten Kämpfer der Lothringer hinüber. Der Rest erklomm über Sturmleitern die Mauern. Die Verteidiger gaben auf.

Obwohl die Kreuzfahrer in mehreren Wellen nur insgesamt rund 200 Jahre im sogenannten Heiligen Land verblieben, so überdauerte doch die Erinnerung an

diese erste Eroberung Jerusalems durch ein Christenheer die Jahrhunderte. Für die Moslems ist die Eroberung vor 900 Jahren bis heute einer der schaurigsten Beweise christlicher Barbarei. In Europa aber rankten sich um die Namen von Ritterführern wie Gottfried von Bouillon, Friedrich Barbarossa oder Richard Löwenherz Legenden bis weit ins Mittelalter und darüber hinaus.

Sie schufen ein eigenes literarisches Genre, von der höfischen Literatur des Mittelalters über Torquato Tasso bis hin zur frühen Orient-Reiseliteratur dieses Jahrhunderts. Noch als deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Ersten Weltkrieg in Jerusalem einmarschierten, um den Türken gegen die Briten zu helfen, verneigten sie sich in Andacht in der Jerusalemer Grabeskirche. Mancher der ungarischen Artilleristen oder bayerischen Heeresflieger mag sich damals als Nachfahr Kaiser Rotbarts Lobesam vorgekommen sein.

Jetzt einsteigen!
Samba Percussion Workshops
Dann abfahren!
Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene.

Die Sambaschule in Düsseldorf.
Workshops, Kurse und Projekte.
Informieren und Anmelden!



Telefon 0211 / 789 722 · horade@samba.de · www.samba.de

CHRISTEN ENTSCULDIGEN SICH FÜR MASSAKER

Genau 900 Jahre nachdem Kreuzritter bei der Eroberung Jerusalems ein fürchterliches Massaker in der Stadt anrichteten, haben sich mehrere Dutzend abendländischer Christen bei Moslems und Juden für das Blutbad entschuldigt. Händehaltend, singend und betend zogen sie durch Jerusalem und baten jeden Passanten, der ihnen zuhören wollte, um Entschuldigung. Den höchsten moslemischen und jüdischen Würdenträgern der Stadt überreichten sie offizielle Entschuldigungsschreiben.

1967 KREIERT, JETZT ALS BENEFIZ-REPLIK FÜR FIFTYFIFTY ERHÄLTlich:

Schmuck 2000

Präsentiert von Jasmin Hahn, Schauspielerin (Tatort, Alarm für Cobra 11, Notaufnahme, Unter uns etc.)

„Die Benefiz-Kette von fifty-fifty ist ein Riesenerfolg“
Bild-Zeitung



Frau Bleckert und Jasmin Hahn

Der Künstler Hajo Bleckert (1927-1998) machte 1967 mit Schmuck „im Stil des Jahres 2000“ Furore. Seine kinetischen Werke, die das Licht in millionenfachen Schattierungen reflektieren, waren in fast allen Zeitungen und Zeitschriften zu sehen. Pünktlich zum Anbruch des neuen Millenniums ist Bleckert's Astro-Look als Benefiz-Arbeit für *fiftyfifty* und die Obdachlosenhilfe wieder da.

„Ich wünsche mir, dass viele Menschen diesen außergewöhnlichen Schmuck kaufen und dass auf diese Weise viel Geld für Obdachlose gesammelt wird.“

Jasmin Hahn

Hochwertiger Astro-Look zum günstigen Preis: „HELIOS“

- Autorisierte Replik einer Arbeit von Hajo Bleckert von 1967
- Von Uschi Bleckert zertifizierte, einmalige Sonderausgabe von „Helios“ (Sonne)
- Replik in Handarbeit von Goldschmiedemeister erstellt
- Anhänger aus reinem Silber (Gesamtgewicht ca. 43 Gramm)
- Halsreif aus reinem Silber
- Auflage streng limitiert, nur 500 Stück
- Galeriewert ca. 2.000 Mark
- Garantiert hohe Wertsteigerungsmöglichkeit

nur 198 Mark (davon 80 Mark für die Obdachlosenhilfe)



G... 1

COUPON (oder auf Seite 22 bestellen)

Auch erhältlich in Galerie Blau,
Hohe Straße 16, Düsseldorf-Karlstadt, 02 11/13 14 56

Ja, ich bestelle

Exemplare der „Helios“-Kette (Replik eines Originals von Hajo Bleckert) für 198 Mark/Stück

zzgl. 8,- DM Versand (einmalig für die gesamte Lieferung). Ich weiß, dass der Reinerlös (80 Mark pro Kunstwerk)

direkt dem neuen Obdachlosenbauprojekt der Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus zugute kommt.

Einen Scheck in Höhe von Mark füge ich bei.

Keine Liefergarantie, falls Auflage vergriffen.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Achtung! Die Bestellungen werden nach Auftragsingang bearbeitet. Keine Liefergarantie, falls Auflage vergriffen.

Reservierungen nur schriftlich (mit Scheck).

Coupon an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33 f, 40229 Düsseldorf. (Bei Bestellungen zusammen mit anderen Produkten bitte Coupon auf S. 22 benutzen)

t e r m i n e



Menschen

Vier Millionen Jahre, das ist erdgeschichtlich keine lange Zeit, wenn man z. B. bedenkt, dass allein 150 Millionen Jahre lang die Dinosaurier die beherrschenden Landtiere waren. Wären sie nicht in Folge einer globalen Naturkatastrophe vor 65 Millionen Jahren ausgestorben - wer weiß, wie sich dann das Leben auf unserem Planeten weiterentwickelt hätte; ob es dann überhaupt einen Australopithecus, einen Homo erectus und schließlich einen Homo sapiens gegeben hätte. Wohl kaum. Und folglich auch keinen Charles Darwin. So aber kam alles anders und Mister Darwin vor 140 Jahren dem Geheimnis der „Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ auf die Spur - sehr zur Entrüstung bibelbuchstabentreuer Gemüter. Zur Zeit empfängt eine putzige Styroporbüste des Forschers die Besucher des Kultur- und Stadthistorischen Museums Duisburg. Vier Millionen Jahre Menschwerdung des Affen können hier im anschaulichen und unterhaltsamen Schnelldurchgang - etwa anhand eindrucksvoller Dioramen - mit der ganzen Familie durchwandert werden. Am Ende grüßt eine Evolutions-Krönung, von der selbst Darwin nichts ahnen konnte: zwei dauerfernsehende Sofakartoffeln.

Kultur- und Stadthistorisches Museum, Duisburg, Johannes-Corputius-Platz 1. Geöffnet bis 9.1.: Di - Do, Sa, 10-17 Uhr, Fr bis 14 Uhr, So bis 18 Uhr.



Marionetten

Als sich der 25-jährige Wolfgang Amadeus in seine Constanze verliebte, machte deren Mutter Riesenscherereien. Kein Wunder, dass der junge Musiker zu dieser Zeit so auf die Bühnenvorlage „Belmonte und Constanze oder Die Entführung aus dem Serail“ abfuhr. Sogar der Name der weiblichen Haupt- und Herzensfigur stimmte genau. So komponierte denn Mozart mit Feuereifer erst sein berühmt gewordenes Singspiel um die Befreiung der Geliebten aus dem Palast des türkischen Bassa Selim (der sich freilich als ungemein großmütiger Herrscher erweist) - dann heiratete er seine reale Constanze Weber. Und das Düsseldorfer Marionettentheater? Das gastierte mit seiner zauberhaften neuen Produktion zunächst drei Oktoberwochen lang im Schloss Benrath, ist ab November aber wieder in seinem angestammten Domizil in der Düsseldorfer Karlstadt zu finden. Bis ins nächste Jahr(tausend) hinein wird hier, im Palais Wittgenstein, regelmäßig die heiße Liebe von Belmonte und Constanze siegen und der komisch-finstere Palastaufseher Osmin den Kürzeren ziehen. Welche Wonne, welche Lust ...

Düsseldorfer Marionetten-Theater, Bilker Str. 7. Vorstellungen Sa 15 Uhr, Mi bis Sa 20 Uhr. Tel. 02 11 - 32 84 32, Fax 02 11 - 13 36 80



Mutanten

Eine Ausstellung mit Comics? Warum eigentlich nicht? Schließlich erschöpft sich das bunte Genre längst nicht in Donald und Daisy, Fix und Foxi. Schon vor gut 30 Jahren gab es im Pariser Louvre eine Comic-Schau zu sehen. In Luzern findet regelmäßig ein Comic-Festival statt. Und in Brüssel gehört das Comic-Museum zu den besonderen Attraktionen. Ein Besuch in letzterem gab denn auch Werner Lippert und Petra Wenzel, den Programm-Verantwortlichen für das NRW-Forum Kultur und Wirtschaft in Düsseldorf, den Anstoß für ein entsprechendes eigenes Projekt. Wobei jedoch die Ausstellung „Mutanten“ das Augenmerk ganz auf die deutschsprachige Comic-Avantgarde der jüngsten Jahre legt. 13 international gefragte Zeichnerinnen und Zeichner wollen mit ihren eigenwilligen Arbeiten zeigen, dass zwischen Schundheft und Kunstgalerie mehr Platz für Kreativität ist, als sich unsere Schulweisheit träumen lässt. Auch in der Art der Präsentation, so die Veranstalter, soll die Schau ihrem Thema gerecht werden - sprich sinnfroh und abwechslungsreich daher kommen.

NRW-Forum Kultur und Wirtschaft, Ehrenhof 2, Düsseldorf, ab 29. 10. (bis 9. 1.). Freitags von 18 bis 24 Uhr ist der Eintritt kostenlos!



Mees macht Geschichten

Alle finden den Vater von Mees nett: ein lockerer Typ, immer einen witzigen Spruch auf den Lippen. Wenn das nur die ganze Wahrheit wäre. Doch Mees' Vater ist Trinker, einer von der unauffälligen Sorte. Er hat dann manchmal ein „Problemchen“ mit der Polizei. Und lautstarken Streit mit Mutter. Und danach geht alles wieder seinen alten Gang. Bis zum nächsten Problemchen. Eines Abends jedoch kommt es nicht zu einem Problemchen, sondern zu einem schrecklichen Unfall. Mees' Vater überfährt einen Jungen. Mees sitzt auf dem Beifahrerplatz und erlebt alles mit. Vergeblich hatte er seinen beschwipsten Vater davon abzuhalten versucht, sich noch hinter Steuer zu setzen. Aber wann hätte der jemals auf ihn gehört? Nun lässt er sich von seinem Sohn noch nicht einmal dazu erweichen, dem schwer verletzt im Krankenhaus liegenden Jungen einen Brief des Bedauerns zu schreiben. Na, wenn das so ist, dann muss Mees eben selbst Verantwortung zeigen. Er kann doch „nicht einfach so tun, als sei nichts geschehen“. Also besucht er den Jungen. Allerdings erst einmal getarnt - als Schülerzeitungs-Redakteur, der ein Interview machen will ... Ein einfühlsam und gekonnt geschriebenes Jugendbuch aus Holland über ein viel vertushtes Thema.

Klaas van Assen: Mees macht Geschichten, Nagel & Kimche, 144 Seiten, DM 22,- (ab 11 Jahren)



Irrwege, eigene Wege

„Unsere Familie, das war eine Bilderbuchfamilie“, erzählt Viktoria (23). „Ja, und hinter der Fassade? Schreien, Wutausbrüche, Prügel, Streit, Zwänge, Regeln, Tränen - und dann begann meine Krankheit.“ Eine quälende, lebensgefährliche Krankheit: Viktoria wurde magersüchtig. Da half nur noch die Kinder- und Jugendpsychiatrie, und eine psychosomatische Klinik. Heute hat sich Viktoria einigermaßen stabilisiert. Sie will ihre Erzieherinnenausbildung zu Ende bringen und das Fachabitur machen. „Meine Erfahrungen möchte ich nicht missen“, sagt sie selbstbewusst. Viktoria hat ihre Erfahrungen aufgeschrieben. Für sich und für andere, für uns. Damit wir besser begreifen, wie leicht eine Menschenseele überlaufen und durchdrehen kann - und umgekehrt: wieviel Glück (bzw. glückliche Umstände) nötig sind, dass einem dies nicht passiert. So wie Viktoria haben sich eine Menge weiterer junger Betroffener „geoutet“ und ihre Irrungen und Wirrungen, Verletzungen und Krisen, Rückschläge und Fortschritte auf dem steinigen Weg ins Leben protokolliert - mal sachlich berichtend, mal in anrührenden Versen oder wild bewegter (Alb-)Traum-Prosa. Wen dieses Buch kalt lässt, der muss selber einen Schaden haben.

Marie-Luise Knopp / Barbara Heubach (Hrsg.): Irrwege, eigene Wege. Junge Menschen erzählen von ihrem Leben nach der Psychiatrie, Psychiatrie-Verlag (Edition Balance), 198 Seiten, DM 24,80



Das Haus auf meinen Schultern

Zu den herausragenden Werken der deutschsprachigen Literatur dieses Jahrzehnts, wenn nicht Jahrhunderts, wird man künftig zweifellos Dieter Fortes Romantrilogie - „Das Muster“, „Tagundnachtgleiche“ (ursprünglicher Titel „Der Junge mit den blutigen Schuhen“) und „In der Erinnerung“ - rechnen. Das Epos erzählt, in tiefer Vergangenheit einsetzend, die Geschichte zweier gegensätzlicher Familien: der italienisch-französischen Seidenweber Fontana und der polnischen Bauern und Bergleute Lukacz. Im Rheinland führen ihre Schicksalswege schließlich zusammen - Friedrich und Maria heiraten -, es folgen die schweren Prüfungen der Nazi-, Kriegs- und Trümmerjahre, bis am Ende die Spur verweht. Aus schier unerschöpflichen Geschichten, von den heitersten bis zu den erschütterndsten, hat der in Düsseldorf geborene, in Basel lebende Autor ein grandioses Bildnis menschlichen Lebens gestaltet, das er „dem gnadenlosen Vergessen, der gedankenlosen Zeit entgegenstellt“. Jetzt ist das Meisterwerk erstmals zusammen in einem Band erschienen. Er trägt den Titel „Das Haus auf meinen Schultern“. - Wer sich über Fortes Schaffen insgesamt informieren will, kann auf den Materialienband „Vom Verdichten der Welt“ zurückgreifen.

Dieter Forte: Das Haus auf meinen Schultern. Romantrilogie, S. Fischer, 864 Seiten, DM 68,- Vom Verdichten der Welt. Zum Werk von Dieter Forte, hrsg. von Holger Hof, Fischer TB, 238 Seiten, DM 24,90

Bestellen & Helfen

Bei Bestellungen über 500 Mark: Grafik von B. A. Skott gratis

Die in Klammern ausgewiesenen Beträge werden als Spenden an Obdachlosenprojekte abgeführt.

shop



CD von Thomas Beckmann: Kleine Werke für das Cello
Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die CD, gemeinsam aufgenommen mit Kayoko Matsushita (Klavier), enthält Werke von Debussy, Tschai-kowsky, Bach, Schubert, Ravel u. a.
nur 30 Mark



Buch: Suchen tut mich keiner
Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.
20 Mark



fiftyfifty-Sonderhefte: Obdachlose beschreiben ihre Welt
Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.
Heft 1: nur 1,80 Mark
Heft 2: nur 2,40 Mark

Buch: Herr Alp und die Träume
Straßenkinder erzählen Märchen
29 Mark

Buch: Wenn das Leben uns scheidet
Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.
29 Mark

Kunstblatt von Eckart Roese: Raub der Sabinerinnen
Das vorliegende Kunstblatt (ca. 60 x 40 cm) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und hand-signiert. Galeriewert ca. 300,- DM
nur 120 Mark (60,-)

Kunstblatt von Prof. Jörg Immendorff: Das ist mein Stein
Prof. Jörg Immendorff schuf für *fiftyfifty* ein einmali-ges Werk (ca. 40 x 60 cm) mit seinem berühmten roten „Maler-Affen“. Handsigniert
nur 200 Mark (100,-)

Kunstblatt von Otmar Alt: Katze vor dem Haus
Die Werke von Otmar Alt bestechen durch eine lebendige Bildsprache. Die für *fiftyfifty* gestiftete kleine Zeichnung (20 x 20 cm) ist hochwertig gedruckt und geprägt. Jedes Blatt ist handsigniert.
nur 68 Mark (38,-)



Uecker-Grafiken: Verletzungen - Verbindungen
ca. 90 x 60 cm, röm.-num.-Auflage, 30 Stück
nur 480 Mark (200,-)



Uhren von Prof. Uecker, Ross Feltus u. Otmar Alt
Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbestän-den. Wertvolle Sammlerstücke für je
Uecker: 280 Mark (80,-)
Feltus: 140 Mark (40,-)
Alt: 98 Mark (10,-)

Kunstblatt von Berndt A. Skott
Handsignierte Abzüge (s/w ca. 20 x 30 cm) eines der bekanntesten Karikaturisten des Landes (Focus, Die Welt u.a.)
38 Mark, Original 480 Mark



fiftyfifty-Schirm
Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“
nur 16 Mark

Kunstblatt von Robert Butzeler
Die vorliegende Arbeit (ca. 80 x 60 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert und handsigniert. Der Galeriewert beträgt normalerweise 600 Mark. Bei uns nur
168 Mark (68,-)



Thriller von John Grisham: Der Verrat
Bestseller über das Schicksal Obdachloser, ihrer Vertreibung und ihren Kampf für Gerechtigkeit.
nur 44, 90Mark



fiftyfifty-Kalender „Menschen auf der Straße“
Mit einem Vorwort von Günter Wallraff. Funktionales Kalendarium. „Eindrucksvolle Bilder!“ NRZ
nur 20,- Mark



„Helios“: Schmuck für das Jahr 2000 von Hajo Bleckert (1927-1998)
Replik eines Originals von 1967. Auflage nur 500 Stück. Galeriewert ca. 2.000,- Mark. 43 Gramm reines Sterling Silber, Halsreif ebenfalls reines Silber.
Bei uns nur
198,- Mark (80,-)

Garantie: Bei Nichtgefallen Geld zurück

.....L O P O O.....

Ja, ich bestelle (wenn möglich, bitte V-Scheck beilegen) _____

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 8 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: _____

Adresse, Telefon: _____

Unterschrift: _____

Coupon an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf, Fax: 0211 / 92 16 389



Otto Vowinckel
Geboren 1939
Lebt in Düsseldorf
Architekt und Grafikdesigner
Schreibt Lyrik und
Kurzprosa
Veröffentlichungen u.a. in „Die
Zeit“ und der
Düsseldorfer Anthologie
„Straßenbilder“

TRAUM UND WIRKLICHKEIT

Ich träume vom Nichtshabgenuss,
den Traum hab ich im Überfluss,
Diogenes in seiner Tonne
genoss doch schon die Nichtshabwonne.

Ich gebe mich dem Träumen hin,
dass arm ich auch arm-selig bin.
Ich träum den alten Menschheitstraum,
erfüllen wird er sich wohl kaum.

Ist einer arm, hat nichts, fast nichts,
nur wenige Habseligkeiten,
sinds besser Nichtshab-Seligkeiten,
sinds Habenichts-Nichtseligkeiten.

Wer arm ist, hätte gerne mehr,
so arm zu sein, verzichtet er,
auch auf die Art von Seligkeiten,
die andre ihm per Wort bereiten!

fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Ein Kooperationsprojekt von:

Otto Vowinckel über sich selbst:
Ganz früher - nicht in grauer Vorzeit - sondern als ich anfing, kleine Texte zu machen - nämlich in den Jahren 1960, 61, versäumte ich gleich beim ersten Gedicht, es aufzuschreiben. Ich erinnere mich noch genau an meine Befindlichkeit damals: Ich war verliebt, und zwar hoffnungslos. Das Gedicht war gut, vielleicht mein bestes, nur, es war fort, und so kann ich es nicht beweisen. Die Panne aber hat mich motiviert, denn seitdem suche ich dies Gedicht und schreibe derweil andere. Vielleicht find ich es ja irgendwann einmal in einer entfernten Hirncke und es schließt sich ein Kreis.



»Uhr der faces« Horst Gläser 2000



Der bekannte Künstler Prof. Horst Gläser hat die neue Uhr für fifty-fifty gestaltet. Mit dem Verkaufserlös soll ein neues Wohnhaus für Obdachlose angekauft werden.



nur 150,- Mark

(beide Uhren im Set nur 280,- Mark, 80 Mark pro Uhr für die Obdachlosenhilfe)

Zifferblätter gedruckt durch: nierlein+s druckstorel Tel. 0211 - 3840790

Auch erhältlich in Galerie Blau,
Hohe Straße 16, Düsseldorf-Karlstadt, 02 11/13 14 56

Ja,

ich bestelle

Exemplar/e der „Uhr der Faces“ ultramarinblau für nur 150,- DM/Stück

Exemplar/e der „Uhr der Faces“ schwarz für nur 150,- DM/Stück

Set/s Uhren (1 blau, 1 schwarz) für nur 280,- DM

zzgl. 8,- DM Versand (einmalig für die gesamte Lieferung). Ich weiß, dass der Reinerlös (80,- DM pro Uhr) direkt dem neuen Obdachlosenbauprojekt der Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus zugute kommt.

Achtung! Die Bestellungen werden nach Auftragseingang bearbeitet. Keine Liefergarantie, falls Auflage vergriffen. Reservierungen nur schriftlich (mit Scheck).

Einen Scheck in Höhe von DM füge ich bei.

Name, Vorname

Adresse, Telefon

Unterschrift

An: fiftyfifty, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf